

Gottesdienst am 5. Sonntag nach Trinitatis
Apostelkirchengemeinde, Münster
5. Juli 2026

Predigt

La Traviata – Die vom Wege Abgekommene Die bösen Geister der Entwertung und der heilsame Geist unendlicher Wertschätzung

Zur einer Oper von Giuseppe Verdi¹ im Licht des Evangeliums
von Lukas 8,1-3.19-21

Liebe Gemeinde,

Prostitution, Pornographie und Geld verdienen durch sogenannte „sexuelle Dienstleistungen“ – darum geht es in der heutigen Predigt. Das ist ein Thema, das auf kirchlichen Kanzeln in Gottesdiensten wenig behandelt wird. Dabei spielt es in unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit auch in Münster eine nicht unerhebliche Rolle. Aber seien Sie beruhigt, ich verkehre nicht in den Bordellen dieser Stadt. Es soll um die Oper gehen, um La Traviata².

Der französische Romancier Alexandre Dumas hat für diese andere, unsichtbare Seite des Lebens den treffenden Begriff der „Halb-Welt“ geprägt. Und Giuseppe Verdi hat 1853 seine Erzählung vom Kurtisanenleben und Tod der schönen jungen Alphonsine Plessis in unvergleichlich anrührende Musik gebracht. Allein um dieser Musik willen und um der hinreißenden Stimme der „Violetta“ von Robyn Allegra Parton zu lauschen und der ihres Partners „Alfredo“ in Gestalt von Garrie Davislim und wegen des so spielfreudigen Künstlerensembles und Orchesters lohnt sich ein Besuch der Oper „La Traviata“ in unserem lieben Stadttheater unbedingt! La Traviata bedeutet „Die auf Abwege Geratene“ – und in der Tat wird die Geschichte einer Frau erzählt, die irgendwann ihrer Sehnsucht nach Freiheit und Glück, nach etwas, was man heute Selbstverwirklichung nennen würde, gefolgt ist. Alphonsine Plessis ist als junges Mädchen wie so viele irgendwo aus der französischen Provinz nach Paris gekommen um dort Arbeit und Zukunft zu finden. Sie war auffallend anmutig und sehr schön, und so wurde sie bald von einem reichen Mann entdeckt, verführt,

¹ Anlässlich der Inszenierung von Georg Schütky an den Städtischen Bühnen Münster, Dramaturgie Maria Buzhor. Premiere 13.06.2026. Vgl. hierzu das Programmheft:

La Traviata. Oper in drei Akten von Giuseppe Verdi, Libretto von Francesco Maria Piave nach dem Schauspiel *La Dame aux camélias* von Alexandre Dumas d.J. – Mit Sprechtexten von Angelika Reitzer, Theater Münster 2026.

² Literatur: Giuseppe Verdi – La Traviata. Textbuch (Italienisch-Deutsch), Einführung und Kommentar von Kurt Pahlen unter Mitarbeit von Rosemarie König, München (Schott, 6. Aufl.) 2011.

missbraucht und verwöhnt mit Kleidern und Schmuck und einer Wohnung und Blumen. Sie begann, jeden Tag eine frische Kamelie an ihrem Kleid zu tragen. Natürlich gab es bald auch Rivalen und neue Männer nahmen sie und führten sie zu Festen und Theaterpremieren, aber auch in verschlossene Häuser und Räume zum Ausleben ihrer Orgien. Sie hatte bald soviel Geld, dass sie nicht als einfache Prostituierte galt, sondern als „Courtisane“, Grafen, Marquis, reiche Männer hielten sie aus – Gönner, unverheiratete und verheiratete, jüngere und ältere, gut Aussehende und alte Säcke. Natürlich ging man mit solchen Frauen rein sexuelle, amouröse Beziehungen ein, Ehen und Familien gründete man mit gesellschaftlich satisfaktionsfähigen, ökonomisch wohlgestellten Menschen seinesgleichen. Welche Gefühle dabei im Spiel waren, blieb unausgesprochen: die Männer kauften ihren Leib und verschafften sich ihre Lust. Irgendwann nannte sich Alphonsine Plessis, Marie Du Plessis, sie wurde professioneller, nach außen erschien sie als das zarte, bildhübsche Mädchen, aber innerlich begann ihre Mädchennatur langsam zu sterben. Es ging ihr äußerlich besser als den vielen Prostituierten in der Stadt in den Bordellen und Kaschemmen, den dunklen Häusern und den versteckten Apartments. Damals wie heute spielte sich der Handel mit dem Sex in einer Parallelwelt zur bürgerlichen Welt ab.

Dass Problem der Ansteckung durch infektiöse Krankheiten war überall vorhanden. Alphonsine ist eine zarte Person; aber krank zu sein darf sie sich nicht leisten. Das ist schlecht fürs Geschäft. Alexandre Dumas nennt sie Marguerite, eine zarte, kurzlebige Pflanze, in der Oper heißt sie gar „Violetta“, „zartes Veilchen“.

Und dann passierte etwas, das das Leben der Alphonsine, der Marie, der Violetta gänzlich erschütterte und wovon die Oper mit allen verfügbaren Klangfarben erzählt. Das unglaubliche, das unmögliche geschieht: sie verliebt sich. In der Oper ist es ein Alfredo, der ihr vollkommen ergriffen von dem Ausbruch seiner Gefühle, versichert: „oh amore, misterioso, altero croce e delizia al cor!“ – Sie zögert: „Ich kann nur Freundschaft anbieten, ich habe mich in meinem ganzen Leben noch nie gebunden.“ Und an dieser Liebe scheint das Geschäftsmodell zu zerbrechen. Aber da schenkt sie ihm die Kamelie an ihrer Brust – und fragt sich: „Wäre es ein Unglück, wenn ich wirklich liebte?“

Violetta gibt ihr gesamtes Leben in Paris auf und zieht mit Alfredo aufs Land in ein idyllisches Gartenhaus. Aber schon bald ist das Geld aufgebraucht und sie muss ihre Habe nach und nach verkaufen. Als Alfredo seinen Vater ersucht, ihm sein Erbteil vorzeitig auszuzahlen, geht dieser zornentbrannt zu Violetta. Er fordert sie auf, die Beziehung zu Alfredo zu beenden, weil er seine Tochter nicht standesgemäß verheiraten kann, wenn der Bruder in einer wilden Ehe mit einer Ex-Prostituierten lebt. Der Gipfel seiner Argumentation: „Gottes heiliger Segensspruch wird niemals diesem Bund zuteil! – Bedenk, aus eines Vaters Mund, da redet Gott zu dir!“ Und Violetta lässt sich überreden, in einer verzweifelt fatalistischen Geste gibt sie sich selbst auf: „Weh, für mich Arme ist alles verloren, ich bin zu ewigem Leide geboren. Mag mir auch gnädig der Himmel verzeihn, werden die Menschen doch Richter sein.“ Sie täuscht vor, sie habe Alfredo verlassen, und sich einem neuen reichen Gönner

zugewandt. Alfredo dreht durch, er stalkt sie. Als er auf einem Volksfest, das in der Inszenierung zu einer schwarzen Messe umgedeutet wird, beim Kartenspiel viel Geld gewinnt, wirft er es ihr unter öffentlicher Beschimpfung und Demütigung vor die Füße. Die Dramaturgie hat diese Geste bis ins Äußerste gesteigert: er reißt ihr gleichsam das Herz heraus. Violettas Tuberkulose bricht aus und führt zum Tode. Einsam, verachtet, verarmt und verlassen stirbt sie in einer armseligen Kammer. Kurz vor ihrem Tod kehrt Alfredo mit seinem Vater reumütig zu ihr zurück – und beide versichern einander noch einmal ihre Liebe in einem ewig schönen, todtraurigen Duett. Bevor sie endgültig ihren letzten Atemzug tut. Auch hier setzt die Inszenierung einen Akzent: in Wahrheit erfasst Alfredo sie nicht mehr, sondern er umarmt nur noch die Urne mit ihren sterblichen Überresten.

Die feministische Autorin Angelika Reitzer hat zu dem Stück einen bissigen Rahmenkommentar geschrieben, den sie der Friedhofsgärtnerin auf dem Urnenfriedhof der Violetta alias Alphonsine in den Mund legt, wo sie die Nischen so vieler ungehörter und ungesehener, verletzter und verendeter Frauen mit Blumen schmückt um sie so im Gedächtnis und am Leben zu halten. Auf die Frage: Ja, wie steht es um die Liebe im Patriarchat? Einfach nicht mehr hetero sein, oder? – antwortet sie: „Es ist extrem schwierig, Männern zu vertrauen, Männer zu lieben – das ist nicht etwas, was man generell empfehlen kann.“³

Das Libretto der Oper von Francesco Piave macht es überaus anschaulich: Die Normen der bürgerlichen Welt beanspruchen in geradezu blasphemischer Weise das Recht und die Religion für sich. Und zugleich beuten sie in der Halbwelt junge Frauen aus und zerstören ihre Leiber und Seelen. Und das ganz ohne Scham. Für Liebe ist in dieser Halbwelt kein Raum. Wer immer in diesem Geschäft gebunden ist, die Verwertung des Leibes im käuflichen Sex entwertet die Liebe, entwertet Frauen, entwertet Männer. Die Rede vom „Liebe machen“ ist seelenlos. Ich sage es mal ganz persönlich: Ich würde nie in ein Bordell gehen, ich empfinde es als entwürdigend für mich selbst, vor allem aber für die Frauen, sexuelle Dienstleistungen zu kaufen.

Wie gerät man da hinein? Wie jene jungen Mädchen, die sich von einem gewissenlosen Zuhälter täuschen lassen, der ihnen vorspielt, wie toll er sie findet, um sie dann zu verkaufen? Brutal wird die Sehnsucht, wahrgenommen zu werden, gesehen zu werden, wertgeschätzt zu werden zertrümmert. Die Liebe selbst wird getötet, das Herz wird herausgeschnitten, und übrig bleibt nicht einmal das Geld, kaum Wertschätzung, eher Geringschätzung. Das Geschäft mit dem Sex ist letztlich der brutale Prozess einer fortschreitenden Verwertung von Frauen mit dem Ergebnis einer dauerhaften Entwertung. Und darum redet man nicht darüber, darum bleibt die Wirklichkeit unsichtbar. Denn in der sichtbaren Welt sind wir darauf angewiesen, Wertschätzung aufrecht zu erhalten. Violetta bleibt am Ende ungesehen – das zeigt die

³ Aus dem Programmheft zu La Traviata, Theater Münster 13.06.2026, S. 25.

Insenzenierung des 3. Aktes sehr anschaulich. Der eigentliche Skandal ist doch wohl für uns heutige, dass sie die Entwertung selbst so verinnerlicht hat, dass sie sich selbst entwertet: sie empfiehlt ihrem Alfredo sich ein „reines und unberührtes Mädchen als Gattin“ zu suchen, der soll sie ihr Bild schenken.

Und dieses Bild soll ihr wie ein Heiligenbild versichern, dass Violetta vor dem Thron des Gottes des Patriarchats für das Paar Fürbitte leistet.

Liebe Gemeinde,

mit dieser perversen Form der Religion räumt nicht nur der feministische Rahmenkommentar von Angelika Reitzer auf, hier ist auch von seiten der christlichen Religion entschieden und vehement Einspruch zu erheben!

Jesus hatte nicht nur eine Männerschar von Jüngern um sich, sondern zu seiner „Familie“ gehörten auch zahlreiche Frauen! Lukas berichtet

Lk 8,1-3⁴:

8,1 Und es war so als er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf zog und seine gute Botschaft von der Königsherrschaft Gottes verkündigte, da waren die zwölf bei ihm, 2 und auch einige Frauen, die therapiert worden waren und geheilt von bösen Geistern, von seelischen körperlichen Erkrankungen: da war Maria, die man „die aus Magdala“ nannte, aus der waren sieben Dämonen ausgefahren, 3 und da war Johanna, die Frau des Chuza, eines hohen Verwaltungsbeamten des Königs Herodes, und da war Susanna. Und dann waren da noch viele andere. Diese Frauen dienten der Gemeinschaft aus dem Besitz, den sie erwirtschafteten.

Die spirituelle Gemeinschaft des Jesus von Nazareth ist aus den gesellschaftlichen Bindungen komplett ausgestiegen. Die eine Gesellschaft, die die Frauen entwertet und sie krank macht und zerstört, seelisch und körperlich, ist eine Gesellschaft, die allemal sich auf Abwegen befindet. La Traviata ist nicht Violetta, sondern die Gesellschaft, die ihr das Schild der Verirrten anhängt – und dies ist die Gesellschaft auf der Bühne ebenso wie im Publikum. Die Gemeinschaft, nach der Jesus und die Frauen und Männer, die mit ihm sich auf den Weg begeben haben, streben nach einer Gesellschaft des Friedens und der Liebe, einem Reich, in dem die geistlichen Werte von Glauben, Lieben, Hoffen praktisch wirksam sind, sie bilden eine therapeutische, eine heilsame Gemeinschaft. In ihr werden die Frauen als eigene Person mit all ihren Möglichkeiten in ihrer ganzen Schönheit und Stärke gesehen und wertgeschätzt. Hier wird nicht mit Menschen gehandelt. Hier wird der Leib wertgeschätzt. Hier wird die Maria, die in Magdala unter schwersten seelischen Störungen gelitten hatte, unheilbar siebenfältigen Schmerzen und Verletzungen ausgesetzt, aufgenommen und therapiert. Hier findet sie Wertschätzung, die sie ihr Selbstwertgefühl entdecken lässt. Hier wird sie nicht ausgebeutet, sondern achtsam beachtet und angesehen. In der Gemeinschaft der Frauen gesundet sie auch von ihren leiblichen Beschwerden. Ihre Krankheit führt nicht zum Tode, weil sie heilsamen Händen und Einstellungen

⁴ Eigene Übersetzung aus dem Griechischen.

begegnet. Hier ist Johanna. Sie hat ihren gutverdienenden, hoch angesehenen Mann verlassen. Von den Gründen zu erzählen, ist dem Lukas nicht ein Tropfen Tinte wert. Johanna ist jetzt frei, unabhängig, selbstbestimmt, verwaltet ihr Vermögen eigenständig, und will es einsetzen für diese heilsame neue Gemeinschaft. Bei Susanna erfährt man überhaupt nicht, warum sie zu der Gemeinschaft gestoßen ist. Diese Vergangenheit war es wohl nicht wert, erzählt zu werden. Sie wird auch nicht näher identifiziert. Sie darf einfach sie selbst sein. Susanna – der Name bedeutet Lilie – eine schöne, wunderbare Lilie, eine Schwester der Violetta, eine Schwester unter vielen anderen Frauen. Alle werden sie nicht zurückkehren in ihr altes Leben. Sie gehören zu einer neuen, freien, emanzipierten Welt, in der alle füreinander da sind und alle zu dem werden können, was in ihnen angelegt ist. Es ist die Welt einer spirituellen Gemeinschaft, in der allein Jesus sich geopfert hat, damit niemals, niemals wieder irgendjemand sich opfern muss oder geopfert wird oder Opfer fordert. Hier gibt es keine Hierarchie, alle sind Väter, Mütter, Schwestern, Brüder (Luk 8,19ff.) – man erkennt sie daran, dass sie hören, zuhören, nach dem Wort hinter allem Wort lauschen, dem Sinn nachspüren, dem, was man Gottes Wort nennt. Und die aktiv leben indem sie ihr Handeln nicht am Verwertbaren ausrichten, sondern an der Freude im Dienst für das Leben. Hier weht der Geist einer unerschöpflichen Wertschätzung. Hier gilt jeder Mensch so sehr als geliebt, dass Gott selbst sein Leben für ihn hingibt, damit er leben kann.

In der Oper ist es allein Violetta, die ihre ganze Hingabe und Wertschätzung und Liebe opfert. Aber sie bleibt allein. Ihre Schwestern sind die toten Frauen, die durch die Blumen der Friedhofsgärtnerin im Gedächtnis gehalten werden.

In der spirituellen Gemeinschaft der Frauen um Jesus hätte sie Geschwister, die ihre Hingabe und Wertschätzung und Liebe erwidern.

Liebe Gemeinde,

mein Freund F. hat mir erzählt, dass es jetzt im Internet eine Plattform gibt, auf der Frauen sich nackt präsentieren und je mehr Männer sie anschauen, desto mehr Geld verdienen sie durch ihre Clicks. Unter diesen Frauen sei auch eine ehemalige Ärztin, die nach einem Burnout nun auf diese Weise ihr Geld verdient. – Was ist mit einer Gesellschaft los, in der Menschen sich in die Pornographie flüchten? Ist das eine befreiende Form des sexuellen Lebens? Die Sehnsucht, wahrgenommen zu werden, gesehen zu werden, ist groß. Aber ich glaube kaum, dass sie durch solche „Selbstverwertung“ gestillt werden kann.

Wir sollten in der Kirchengemeinde offen miteinander reden und uns austauschen, wie wir die heilsame Lebenspraxis der Gemeinschaft Jesu als eine Gemeinschaft des Auferstandenen wahrnehmen können. Nicht im Dunkel der Halbwelt, sondern in einer offenen therapeutischen Lebensgemeinschaft, eine Gesellschaft unterwegs, auf dem Weg hin in eine Welt des Lebens, miteinander, in all unserer Vielfalt, getragen von dem heilsamen Geist einer unendlichen Wertschätzung.

Reinhard Achenbach (Münster)